

Gottesdienst vom 31. März 2024 – Ostern

Text: Johannes 20, 1 – 18

Thema. Ich habe den Herrn gesehen

Pfarrer Jürg Wildermuth

Schriftlesung

Das leere Grab: Johannes 20, 1 – 10

1 Am ersten Tag der Woche kommt Maria aus Magdala frühmorgens noch in der Dunkelheit zum Grab und sieht, dass der Stein vom Grab weggenommen ist. 2 Da eilt sie fort und kommt zu Simon Petrus und zu dem anderen Jünger, den Jesus lieb hatte, und sagt zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grab genommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. 3 Da brachen Petrus und der andere Jünger auf und gingen zum Grab. 4 Die beiden liefen miteinander; doch der andere Jünger lief voraus, war schneller als Petrus und kam als Erster zum Grab. 5 Und als er sich vorbeugt, sieht er die Leinenbinden daliegen; er ging aber nicht hinein. 6 Nun kommt auch Simon Petrus, der ihm folgt, und er ging in das Grab hinein. Er sieht die Leinenbinden daliegen 7 und das Schweißstuch, das auf seinem Haupt gelegen hatte; es lag nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengerollt an einem Ort für sich. 8 Darauf ging nun auch der andere Jünger, der als Erster zum Grab gekommen war, hinein; und er sah, und darum glaubte er. 9 Denn noch hatten sie die Schrift, dass er von den Toten auferstehen müsse, nicht verstanden. 10 Dann kehrten die Jünger wieder zu den anderen zurück.

Erscheinung vor Maria: Johannes 20, 11 – 18

11 Maria aber stand draussen vor dem Grab und weinte. Während sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein. 12 Und sie sieht zwei Engel sitzen in weissen Gewändern, einen zu Häupten und einen zu Füßen, dort, wo der Leib Jesu gelegen hatte. 13 Und sie sagen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie sagt zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiss nicht, wo sie ihn hingelegt haben. 14 Das sagte sie und wandte sich um, und sie sieht Jesus dastehen, weiss aber nicht, dass es Jesus ist. 15 Jesus sagt zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Da sie meint, es sei der Gärtner, sagt sie zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sag mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich will ihn holen. 16 Jesus sagt zu ihr: Maria! Da wendet sie sich um und sagt auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni! Das heisst 'Meister'. 17 Jesus sagt zu ihr: Fass mich nicht an! Denn noch bin ich nicht hinaufgegangen zum Vater. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. 18 Maria aus Magdala geht und sagt zu den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und berichtet ihnen, was er ihr gesagt hat.

Predigt

Ich habe den Herrn gesehen!

Mit diesen Worten überrumpelt Maria aus Magdala die erstaunte Jüngerschar.

Ich habe den Herrn gesehen!

Diese Worte aus dem Mund einer Frau überbot alles, was sich die Jünger zurechtgelegt und ausgedacht hatten an diesem besonderen Sonntagmorgen, dem ersten Tag der Woche. Maria überquillt vor Freude darüber, dass sie den wieder gefunden hat, an dem ihr Herz hing. Und wir, liebe Gemeinde, wir können uns mit Maria aus Magdala freuen, wenn wir verstehen, was sie Jesus zu verdanken hatte, denn Freude ist ansteckend. Maria hat durch Jesus Heilung erfahren. Es heisst, dass er sieben Dämonen aus ihr ausgetrieben hatte (siehe Lukas 8,2); sieben Quälgeister, welche sich hartnäckig an sie festgeklammert hatten, Kletten, die ihr den Atem raubten und ihrem Leben starre Grenzen setzten. Nach dieser Befreiung von den Plagegeistern begleitete sie Jesus auf seinen Wanderungen durch Galiläa und auf seinem Weg nach Jerusalem. Sie ist eine Jüngerin von Jesus geworden. So wundert es mich nicht, dass Maria aus Magdala sich so rührend um das Grab von Jesus bemüht. Am frühen Sonntagmorgen, noch in der Dunkelheit, macht sie sich auf den Weg, um jenen Garten zu besuchen, in dem die Grabstätte ihres verehrten Lehrers liegt. Doch wie sie dahin kommt, ist der Stein vom Grab weg. Entsetzt eilt sie zu den Jüngern und berichtet ihnen:

*Sie haben den Herrn aus dem Grab genommen,
und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.*

Schliesslich treffen wir Maria wieder alleine draussen vor dem Grab. Sie weint. Ihre Trauer um den verlorenen Meister und ihre Sorge um den verschwundenen Leichnam lässt noch einmal ihre ganze Liebe und Verehrung durchblicken, die sie zu Jesus hegte. Die Begegnung mit ihm war für Maria ein beispielloser Sieg der Liebe über die Mächte der Unterwelt. Sie lernte die Kraft kennen, die von ihm ausging, ja, Jesus heilte sie seinerzeit in Galiläa von ihrer siebenfachen Zerrissenheit. Durch ihn hatte sie ihre Einheit wieder gefunden. Umso erbärmlicher ist es ihr zumute, dass sie am frühen Sonntagmorgen den Leichnam ihres Helfers nirgendwo finden kann. Während sie nun weint und sich ins Grab hinein beugt, da sieht sie durch den Schleier ihrer Tränen zwei Engel. Auch ihnen klagt sie ihren Schmerz:

*Sie haben meinen Herrn weggenommen,
und ich weiss nicht, wo sie ihn hingelegt haben.*

Ohne eine Reaktion abzuwarten, dreht sie sich schmerzverzerrt von den Engeln und von dem geöffneten Grab ab. - Da sieht sie einen dastehen und meint, er sei der Gärtner:

*Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sag mir,
wo du ihn hingelegt hast, und ich will ihn holen!*

Maria aus Magdala ist eine resolute Frau, das muss ich schon sagen! Dann spricht der vermeintliche Gärtner ein Wort: *Maria!* Da fällt es ihr wie Schuppen von den Augen und sie erkennt den, den sie so sehr vermisst hatte, Jesus.

Er ruft die eigenen Schafe mit Namen und führt sie hinaus; ... und die Schafe hören auf seine Stimme; (aus: Joh. 10, 3) - heisst es andernorts im Johannesevangelium. Rabbuni! antwortet sie ihm - mein Meister! Es muss ich angefühlt haben, als wäre sie im Garten Eden von ihren Tränen erwacht, im Ursprung der Schöpfung.

Des Nachts auf meinem Lager suchte ich, den meine Seele liebt. Ich suchte ihn und fand ihn nicht. Ich will aufstehen und die Stadt durchstreifen, die Strassen und Plätze, will suchen, den meine Seele liebt. Ich suchte ihn und fand ihn nicht. Mich fanden die Wächter, die die Stadt durchstreifen. Habt ihr ihn gesehen, den meine Seele liebt? Kaum war ich an ihnen vorüber, da fand ich ihn, den meine Seele liebt. Ich fasste ihn und liess ihn nicht... Hohelied 3, 1 – 4

Doch der folgende Satz von Jesus ist eine Warnung:

Fass mich nicht an!

Andere übersetzten treffender: *Halte mich nicht fest!* (Einheitsübersetzung)

Wie wenn der Auferstandene spüren würde, dass Maria aus Magdala ihn am liebsten festhalten möchte, ihn in die alten Verhältnisse zurückziehen möchte, ihn wieder ganz im Leben bei sich haben möchte wie früher, die gewohnte Bindung wiederherstellen. Niemand kann den Auferstandenen festklammern. Niemand kann über ihn verfügen, und ihn in die Zeit vor Karfreitag zurückführen. Jesus ist auf dem Weg zu Gott. Er verabschiedet sich von Maria mit einem Auftrag:

Geh zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Mit einem Herzen voller Jubel und mit der aufgetragenen Botschaft in ihrem Sinn rennt sie zu den Jüngern zurück:

Ich habe den Herrn gesehen!

Diese Botschaft macht Maria nach dem Johannesevangelium zur ersten Verkünderin des Evangeliums. Aus diesen Worten heraus wächst ein Baum. Dieser Baum hat sich in der christlichen Kirche in viele Zweige verästelt bis zum heutigen Tag. Es ist ein weiter Weg, von jener Begegnung im Garten bis zu den Bekenntnisbildungen, wie sie uns in den Briefen des Neuen Testaments überliefert sind. So lesen wir etwa im Brief an die Kolosser:

Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm wurde alles geschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare... und alles hat in ihm seinen Bestand. Er ist der Ursprung, der Erstgeborene aus den Toten... In ihm sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen. Kolosserbrief 1, 15ff und 2, 3

Es ist ein weiter Weg bis zu diesem erhabenen Text aus dem Kolosserbrief - und bis zu den Bekenntnissen, die in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche formuliert und erstritten worden sind. Man darf diese Bekenntnisse nicht lesen ohne das Kreuz, das ihnen vorangegangen ist. Man darf sie nicht lesen ohne die Tränen von Maria und nicht ohne die liebevolle Begegnung, die sie im Garten der Auferstehung mit Jesus hatte. Man darf sie nicht lesen ohne Petrus, der in der Angst seinen Herrn verleugnet hatte, nicht ohne die Jünger, die in Panik geflohen sind. Maria, Petrus, alle Jünger, Paulus und viele andere haben in der Auferstehung Jesu Christi die Mitte ihres Lebens gefunden. Die Begegnung mit dem Auferstandenen hielt ihr Leben zusammen, nicht eine Formel, nicht ein Dogma, sondern Jesus Christus, der durch den Tod hindurch zu einem neuen Leben auferweckt wurde. In ihm haben sie die Fülle des Lebens gefunden, alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Der Kern dieser Erkenntnis, der die Welt im Innersten zusammenhält, ist ihnen die Erfahrung von Ostern geworden: Christus ist auferstanden. Hallelujah.

In der Tat, liebe Gemeinde, wir hüten einen grossen Schatz, den grössten, den ich mir denken kann. Und wir sind eingeladen, aus diesem Schatz zu leben und diese Kraft weiterzuempfehlen durch die Verkündigung der frohen Botschaft und durch die Feier des Glaubens. Ganz besonders aber sind wir heute eingeladen teilzunehmen an der Dramaturgie des urchristlichen Bekenntnisses, indem wir zum Tisch des Herrn kommen und uns von ihm stärken lassen.

Amen